

LWL
Freilicht
museum
Detmold



»Bühnenreif«

Westfalen – Wisconsin und zurück

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

»Bühnenreif! Westfalen – Wisconsin und zurück«
Geschichte als Schauspiel im Freilichtmuseum

»Bühnenreif! Westfalen – Wisconsin und zurück«

Geschichte als Schauspiel im Freilichtmuseum

Materialien des LWL-Freilichtmuseums Detmold,
Westfälisches Landesmuseum für Volkskunde, Nr. 8

Herausgeber

Jan Carstensen, LWL-Freilichtmuseum Detmold
Kay Metzger, Landestheater Detmold

Impressum

Verlag

Waxmann Münster/New York/München/Berlin
© Waxmann Verlag GmbH, 2012
ISBN 978-3-8309-2707-5
ISBN 978-3-926160-50-8
ISSN 1862-6939

Redaktion

Angela Steinhardt

Gestaltung

Christina Glüntzer, Bielefeld

Druck und Verarbeitung

Griebsch & Rochol Druck GmbH & Co. KG, Hamm

1. Auflage

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

Auf alten Spuren zu neuem Verständnis

Jeder von uns kann sich bestimmt gut vorstellen, wie es ist, in eine andere Kultur einzutauchen, dort nicht heimisch zu sein, sich fremd zu fühlen. Dafür reicht es oftmals bereits aus, sich die eigene Orientierungslosigkeit im letzten Auslandsurlaub vorzustellen.

Wie mag es erst gewesen sein, in einer Zeit auszuwandern, als nur Einzelne an so etwas wie eine Europäische Union zu denken vermochten und Amerika nicht nur ein paar Flugstunden entfernt war? Als Englisch, Französisch, Spanisch oder Italienisch noch nicht zum Schulalltag an öffentlichen Schulen gehörten? Wer waren diese Menschen aus Westfalen, die – mangels Aussicht auf Erfolg in ihrer Heimat – beschwerliche Reisen auf sich nahmen, um ein anderes, hoffentlich glücklicheres Leben in der Fremde zu führen? Diesen westfälischen Spuren auf der Landkarte der Geschichte sind das LWL-Freilichtmuseum und das Landestheater Detmold mit »Bühnenreif! Westfalen – Wisconsin und zurück« nachgegangen. Sie fanden sich in Briefen und Notizen, die von dem Glück und der Mutlosigkeit, von Erfolg und Niederlage, von Geldsegen und bitterster Armut erzählen. Die vier in diesem Rahmen entstandenen Spielszenen vermittelten Geschichte auf eine einzigartig eindringliche Weise und begeisterten das Publikum.

Wahrhaftig »Bühnenreif!« war dabei auch die Zusammenarbeit zwischen zwei wichtigen Kultureinrichtungen in Detmold. In zuvor nie praktizierter Weise brachten das LWL-Freilichtmuseum und das Landestheater Detmold in der Zeit von Mai bis September 2010 bei diesem Projekt ihre jeweiligen Stärken ein, sodass das Museum zum Theater werden konnte und die Geschichte auf eine neue Art lebendig wurde. Um Geschichte nachhaltig weiterzugeben und im Gedächtnis zu verankern, braucht es mitunter ungewöhnliche und aufsehenerregende Wege. Mit »Bühnenreif!« ist es gelungen, auf alten Spuren neue Wege zu gehen und dafür danken wir allen Beteiligten sehr herzlich.

Dr. Wolfgang Kirsch
LWL-Direktor

Friedel Heuwinkel
Landrat



Inhalt

Editorial	6
Schauspiel zwischen Geschichte und Fiktion	8
Ein Geschichtstheater-Projekt und sein Beitrag zur personalen Vermittlung <i>Gefion Apel</i>	
Theater im Museum – Tagebuch einer ungewöhnlichen Liaison	20
<i>Katja Willebrand</i>	
Theaterkostüme als Brücke zur Gegenwart. Vom Entwurf zum fertigen Kostümbild	37
<i>Sandra Schollähn</i>	
Von Herzblut, Abenteuergeist und dichterischer Freiheit	40
Chefdramaturg Christian Katzschmann im Interview mit Angela Steinhardt	
»Westfalen – Wisconsin und zurück« Westfälische Geschichten in vier Szenen	48
Textbuch von Henry Klinder in der Bühnenfassung von Katja Willebrand	
Szenenfotos	80
Reaktionen	
»Brief an Maria Kleinegesse«	104
Besucherkommentare	106
Ensemble	108
Projektteam	111

Editorial

Für das LWL-Freilichtmuseum Detmold und das Landestheater Detmold bot das Jubiläumsjahr des Museums unter dem Motto »Planet Westfalen – Westfälische Geschichten aus aller Welt« die einmalige Chance, ein Kooperationsprojekt zu realisieren, das in Idee und Umsetzung für beide Kulturinstitute etwas völlig Neues war: »Bühnenreif! Westfalen – Wisconsin und zurück«. Das Geschichtstheaterprojekt basierte auf dem Gedanken, dass die Geschichte von Ein- und Auswanderung, vom Gelingen und Nicht-Gelingen von Integration am besten anhand menschlicher Schicksale in künstlerischer Bearbeitung angemessen erzählt werden kann: Waren es Mut oder Verzweiflung, Hoffnungen oder andere Emotionen, die Menschen in Westfalen seit Jahrhunderten in Bewegung versetzt oder hierher geführt haben?

Hierauf gab und gibt es sicher viele Antworten: Nach einer intensiven Vorbereitungs- und Probenphase, über die in der vorliegenden Publikation aus verschiedenen Perspektiven berichtet wird, präsentierten das LWL-Freilichtmuseum und das Landestheater in Detmold im Mai 2010 die außergewöhnliche Premiere des von Henry Klinder geschriebenen Stückes. Von Mitte Mai bis Mitte September bot die Szenenfolge »Bühnenreif! Westfalen – Wisconsin und zurück« Museumsgästen die Gelegenheit, die Bewohnergeschichte zum Armenhaus aus Rinkerode, dem Doppelheuerhaus sowie dem so genannten »Brigittenhäuschen« ergänzt um das Schicksal lippischer Auswanderer auf völlig neue Weise zu erleben. An vier Schauplätzen im Freilichtgelände wurden in kurzen Theaterszenen die Geschichten westfälischer Auswanderer erzählt, deren Lebenswege eng mit historischen Gebäuden des Museums verwoben waren.

Im Zentrum standen die ganz individuellen Motive, die die Menschen zur Suche nach einer neuen Heimat oder auch zur Rückkehr bewogen haben. In den Materialien zu den Gebäuden des Museums wurde zunächst nach entsprechenden Biografien recherchiert. Während einige der aufgegriffenen Schicksale sich in der Fremde verlieren, erzählten die Theaterszenen ebenso von Menschen, deren Spuren bis nach Indien oder New York führen. Die Reaktionen der Museumsgäste bewiesen, dass die ungewöhnliche Theaterform, die meistens unter freiem Himmel gezeigt wurde, imstande war, den Zuschauern nicht nur Wissen mitzugeben, sondern sie auch emotional teilhaben zu lassen: Kinder drückten ihre Betroffenheit aus, indem sie einige der Schicksalsverläufe als »traurig« bewerteten,

während viele zumeist erwachsene Museumsgäste gleich mehrfach zu den Aufführungen kamen, weil es dabei »so viel Neues zu lernen« gab.

Für das Landestheater, das Schauspielerteam und die Regie erwies sich der neue Wirkungsraum des Museumsgeländes als ganz neue Herausforderung, was Ausleuchtung, Blickachsen, Intonationen und die passende Musik betraf, oder auch nur die Kälte an den Spielstätten während der Vorbereitungs- und Probenphase. Einhellig lässt sich sicher feststellen, dass sowohl alle Beteiligten als auch das Publikum das Ungewöhnliche und Neue an diesem Geschichtstheaterprojekt wahrgenommen und genossen haben. Wir hoffen daher, dass auch dem vorliegenden Materialien-Band mit dem Rückblick auf diese spannende Zusammenarbeit ebenso großes Interesse beschieden sein wird und danken an dieser Stelle noch einmal allen Beteiligten, dass sie dieses Projekt durch ihr Mitwirken zu etwas Einzigartigem gemacht haben.

Jan Carstensen

Kay Metzger

Im April 2012

Schauspiel zwischen Geschichte und Fiktion

Ein Geschichtstheater-Projekt und sein Beitrag zur personalen Vermittlung

Gefion Apel

»Geschrieben wird Geschichte von einfachen Menschen, von Auswanderern auf der Suche nach dem Glück.«¹

Eine einzigartige Gelegenheit, sich den Geschichten der Ein- und Auswanderer Westfalens aus dem ländlichen Bereich zu widmen, bot 2010 das 50-jährige Gründungsjubiläum des LWL-Freilichtmuseums Detmold unter dem Jahresthema »Planet Westfalen«.² Die biografische Methode als Zugriff auf die Migrationsgeschichte schien auch im musealen Zusammenhang vielversprechend,³ denn mit vielen historischen Gebäuden im Museum sind auch zahlreiche Auswanderer- und Rückkehrerschicksale verbunden. Einige dieser Lebensgeschichten dienten als Basis für vier Szenen im Theaterprojekt »Bühnenreif! Westfalen – Wisconsin und zurück«, das an 39 Spieltagen im Museumsgelände verwirklicht wurde. Um den Besuchern diese Auswandererschicksale näherzubringen, entschied sich das Freilichtmuseum, ein quellenbasiertes Bühnenstück einzusetzen, dessen Rollen mit projektorientiert ausgewählten, bühnenerfahrenen Theaterschauspielern besetzt wurden.⁴ Entscheidend für die Umsetzung des Vorhabens war die Unterstützung durch das Landestheater Detmold, das von Anfang an intensiv in die Projektentwicklung einbezogen war. Da es sich bei Theater um eine performative und personale Kunstform handelt, scheint an dieser Stelle ein kurzer Exkurs erforderlich zu sein, denn ohne genaueres Hinsehen ist die Grenze zur sogenannten »Living History«⁵ nur schwer zu fassen. Obwohl die begriffliche Unschärfe der Bezeichnung »Living History« eine echte Auseinandersetzung damit erschwert, hatte das LWL-Freilichtmuseum Detmold nach einer Phase der ersten Überprüfung und Diskussion bereits 2008 eine deutliche Abgrenzung gegen die meisten unter dieser Bezeichnung zusammengefassten Formen zur sogenannten »Verlebendigung von Geschichte« vorgenommen.⁶ Oberflächlich betrachtet scheint dies dazu im Widerspruch zu stehen, überhaupt ein Theaterprojekt durchzuführen. Um diese Diskrepanz aufzuklären, soll im Folgenden beschrieben werden, wie es zu diesem Projekt kam, welche Debatten der Entscheidung dem vorausgingen und in welcher Weise das Theaterstück »Bühnenreif!« zur Annäherung an ein historisches Thema beitragen konnte. Dabei geht es letztlich um die Frage: Wird über eine Kooperation mit dem Theater eine weitere Qualifizierung der didaktisch-pädagogischen Angebote des Museums erreicht?

Chancen personaler Vermittlung in der Diskussion

Seit Jahrzehnten werden Konstruktionen historischer Zusammenhänge sowie Authentizität und Deutung historischer Objekte in der Kultur- und Gesellschaftswissenschaft diskutiert. Es war nur eine Frage der Zeit, bis dieser Diskurs auch die Rolle der Wissenschaftler und ihrer Präsentations- sowie Vermittlungsmethoden an den kulturhistorischen Museen erfasste. So sahen sich bereits vor mehr als einem Jahrzehnt auch die Freilichtmuseen gleich zwischen mehreren Diskussionsfeldern positioniert: Politisch-gesellschaftlich wurde vielfach postuliert, »für Geschichte interessiert sich niemand [mehr]«. ⁷ Insbesondere an die Museen folgte daraus häufig die Aufforderung, dies zu ändern und über gesteigerte Besucherzahlen den Nachweis des neu erwachten Interesses zu erbringen. Demgegenüber wurden und werden von manchen Wissenschaftlern und Museologen sowohl die Deutungskapazitäten der Museen für historische Phänomene als auch die Darstellungs- und Reflexionsfähigkeit gerade der Freilichtmuseen in Bezug auf historische Zusammenhänge hinterfragt. ⁸

Die Heterogenität der kulturhistorischen Museen macht eine angemessene Reflexion der für die entsprechenden Themen geeigneten und zukunftsweisenden Vermittlungsmöglichkeiten recht kompliziert. Bereits die wesentlich enger gefasste Gruppe der Freilichtmuseen ist nicht in allen Punkten vergleichbar: Themen, topografische und politische Räume (nationale oder regionale Museen zum Beispiel), Trägerinstitutionen bzw. Betriebsformen sowie das fachliche Selbstverständnis unterscheiden sich zum Teil in hohem Maße. ⁹ Insofern scheint es nur folgerichtig, wenn sich betriebliche Zwänge und letztendlich auch Präsentationsmethoden differenziert darstellen. Schon aus diesen Gründen – und nicht nur aus fachlich-didaktischen Erwägungen – unterscheidet sich auch die Vermittlungsarbeit oft grundlegend. Auf das Selbstverständnis und die methodischen Ansätze des LWL-Freilichtmuseums wird daher an späterer Stelle noch einzugehen sein. Anzumerken bleibt im Gesamtzusammenhang der personalen Vermittlungsmöglichkeiten, dass insbesondere die Freilichtmuseen mit ihren charakteristischen Präsentationsformen von Wohn-, Arbeits- und Lebenszusammenhängen für viele Darstellergruppen im Living-History-Bereich ein reizvolles Ambiente darstellen. Oft postulieren derlei Gruppen ausgeprägte Authentizitätsansprüche. ¹⁰ Diese Auffassung beruht jedoch häufig auf einem defizitären Verständnis der musealen Kernaufgaben: Sammeln, Bewahren, Ausstellen und Vermitteln der Objekte. ¹¹ Eben dieses Missverständnis sollte aber auch Anlass geben, die Möglichkeiten und Risiken der in diesem Umfeld entstandenen Formate kritisch abzuwägen.

Die unterschiedlichen Erscheinungsformen der sogenannten Living History – vom Reenactment diverser Großereignisse bis hin zur scheinbar »authentischen« und inhaltsreichen kostümierten Führung in historischer Rolle – erfahren teilweise beachtlichen Besucherzuspruch, vor allem aber ein stetiges Medieninteresse. ¹² Abgesehen von der Tatsache, dass sich bei vielen Reenactment-Gruppen oder auch bei zahlreichen Römer-, Wikinger- oder Germanenzusammenschlüssen keine wirkliche bzw. klar formulierte Vermittlungsabsicht

feststellen lässt, sind die Rollen, die den Darstellenden und Betrachtern dabei verbleiben, meist vollständig unreflektiert.¹³ Die Rollenfunktionen folgen weder einer didaktischen noch einer pädagogischen Strategie und entbehren oft jeglichen Ansatzes, die Menschen bei ihrer heutigen gesellschaftlichen Wirklichkeitserfahrung im Alltag abzuholen oder gar eine Beziehung zwischen den historischen Abläufen und den Realitäten der gegenwärtigen Gesellschaft und ihren aktuellen Fragen herzustellen.¹⁴ Auch wird weder die Historizität eines Geschichtsbildes in Betracht gezogen bzw. transparent gemacht noch tritt die sie darstellende Instanz erkennbar hervor. Als Beispiel mag hier dienen, dass – wie andernorts vor Kurzem geschehen – die Darstellerin einer im Frühmittelalter lebenden Sächsin in einem Zeitungsinterview Aussagen über die Rolle der Frau während des gesamten Mittelalters macht. Für das »Erzählsystem Museum« ist diese Aussage merkwürdig unlogisch positioniert: Wenn die Ausgangsfrage aus einer sozialhistorischen Perspektive abgeleitet ist, erfordern das Verständnis der Frage und ihre Beantwortung entsprechend einen wissenschaftlichen Überblick. Nur Fachwissenschaften können somit eine argumentativ vertretbare und damit verantwortbare Erwidern auf Fragen dieser Art ermitteln und auf diese Weise die Grundlage für einen Dialog mit den Fragenden schaffen.¹⁵

Das LWL-Freilichtmuseum Detmold hat bereits seit den 1990er Jahren einen didaktisch-pädagogischen Schwerpunkt im Bereich der personalen Vermittlung in unterschiedlichsten Formen gesetzt und wird von seinem Träger, dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), darin unterstützt. Seit 1997 werden die Ansprechpartner in den historischen Gebäuden für den Besucherdialog geschult und sind als sachkundige Gesprächspartner ebenso gefragt wie zum Wachrufen von Erinnerungen bei denjenigen Museumsgästen, die beispielsweise noch über eigene Erfahrungen mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten verfügen. Mit der Einführung der Themenjahre seit 2008 wurden – je nach Schwerpunktthema – zudem aktivierende Programme für Museumsgäste angeboten: von der Schreibwerkstatt über individuelle Migrations- bzw. Fremdheitserfahrungen bis hin zur Erprobung der eigenen Fähigkeiten mit der digitalen Kamera. Angebote unter Berücksichtigung der Genderperspektive, beispielsweise zum Alltag der Frauen, oder aber zu ökologischen Themen spielen eine ebenso große Rolle wie die Anregung zum lebenslangen Lernen.

Das leitende Interesse des Jahresthemas »Planet Westfalen 2010« galt neben den eigentlichen Emigrationserfahrungen vor allem den kulturellen Einflüssen, die Menschen in dieser Region aufgenommen haben, sowie den von Westfalen ausgehenden Impulsen. Neben materiell erkennbaren kulturellen Einflüssen, die über eine Sonderausstellung und mehrere Geländestationen vermittelt wurden, sollten auch die Motive, Emotionen und individuellen Erfahrungen von Menschen in Migrationsprozessen aufgegriffen werden. Frühzeitig wurde deutlich, dass die Präsentation von Ursachen, Motivationen und Erlebnissen, die mit Migrationsvorgängen verbunden waren, eine bisher nicht etablierte Herangehensweise bei der Vermittlung erforderte: Mit der für das LWL-Freilicht-

museum neuen Methode des Geschichtstheaters¹⁶ sollte der Versuch unternommen werden, diesen Menschen, die im Westfalen des 19. Jahrhunderts größtenteils aus ärmeren Bevölkerungsschichten stammten, eine Stimme und ein Gesicht zu geben. Dabei wurde Wert darauf gelegt, dem Betrachter den Unterschied zu üblichen Verlebendigungsversuchen deutlich vor Augen zu führen. Für das Museum lautete die entscheidende Frage, ob mit dem Format »Theater« die Verantwortung historischen Arbeitens wahrgenommen werden kann.¹⁷

Zur Auswahl der Quellen aus den Bewohnergeschichten

Zwei Dinge waren an dieser Stelle des Entscheidungsprozesses von Bedeutung: Zum einen mussten die an die Quellen herangetragene Fragestellung sowie deren Darstellung an unsere Gegenwart anknüpfen, zum anderen die verwendeten historischen Quellen zu den Museumsobjekten in Beziehung stehen. Weit im Vorfeld der Entscheidung, welche Fragen im Einzelnen szenisch aufgegriffen und bearbeitet werden sollten, wurden die Quellen zur Bewohnergeschichte mehrerer Museumsgebäude gesichtet und auf ihre Aussagekraft zum Thema westfälische Ein- und Auswanderung überprüft. Ein Ergebnis dieser Bearbeitung war: Unter den für das 19. Jahrhundert ermittelbaren Bewohnern und Bewohnerinnen gab es nicht nur einige, sondern zahlreiche individuelle Schicksale, die entweder selbst Migrationserfahrung aufwiesen oder aber unmittelbar durch Verwandtschaft bzw. andere soziale Kontakte mit dem Thema Migration in Berührung gekommen waren.¹⁸

Auch wenn die zur Verfügung stehenden Quellen den Theaterprofis zunächst trocken erscheinen mussten,¹⁹ waren sie für die recherchierenden Historiker doch ausgesprochen spannend und aussagekräftig. Um die Bandbreite möglicher Ursachen und den jeweiligen Verlauf von Auswanderung darzustellen, wurden zunächst vier verschiedene Gebiete aus dem regionalen Einzugsbereich des Freilichtmuseums ausgewählt: In unterschiedlicher Dichte belegte Lebensläufe aus Rietberg, dem Münsterland, dem Osnabrücker Land sowie aus Lippe dienten als Grundlage für die Fortentwicklung des Konzeptes. Der Ausgangsgedanke war, die Lebensgeschichten in streng chronologischer Folge zu erzählen – eine Struktur, die aber aus verschiedenen Gründen nicht zur Umsetzung gelangte. Letztlich wurden im Museum vier Szenen realisiert: Die Besucher hatten dabei einen Weg vom Gräftenhof über das Doppelheuerhaus bis zum Brigittenhaus im »Paderborner Dorf« und von dort zur Kappenwindmühle zurückzulegen. So entstand zwischen Szene zwei und drei eine längere Pause, die zur Reflexion des Gesehenen vorgesehen war und auch genutzt wurde.

Das zeitlich früheste für das Projekt ausgewählte Auswandererschicksal ist für Joseph Ester belegt – den Bruder einer Bewohnerin des Armenhauses aus Rinkerode, das seit 2005 im Freilichtmuseum zu besichtigen ist. Um 1800 wanderte dieser in die Niederlande aus und starb dort um 1831 nach seiner Rückkehr aus Indien, wo er viele Jahre für die